

Arnon Grünberg: „Gstaad“

## Wie er lebte, spielte und betrog

Von Samuel Hamen

18.08.2023

**Endlich erscheint ein früher Roman des niederländischen Bestseller-Autors auf Deutsch. Das Buch über François Lepeltier, einen Hochstapler, Kautz und Triebtäter, ist eine kompromisslose, sprachlich tänzerische Erkundung der Schattenseiten menschlicher Gelüste.**

Einen „Katalog notwendiger Sünden“ wolle er mit diesem Schriftstück vorlegen, so drückt es François Lepeltier aus. Der Lebensbericht, den er im Anschluss zum Besten gibt, lässt sich wahlweise als Offenbarungseid, Hilferuf, Schelmerei oder Abbitte eines Kriminellen lesen. Eins ist „Gstaad“ von Arnon Grünberg auf jeden Fall nicht: harmlos.

Mehr als zwanzig Jahre nach der niederländischen Erstausgabe ist das Werk auf Deutsch erschienen. Darin erzählt der Protagonist von seinem Werdegang. In Heidelberg kommt er zur Welt. Mit seiner alleinerziehenden Mutter Mathilde, die als Zimmermädchen arbeitet, zieht er später nach Baden-Baden ins Hotel „Haus Sonnenhügel“. Am Ende, auf dem Höhepunkt seiner Karriere als Hochstapler, landet er in einem Nobelhotel im schweizerischen Gstaad.

### Übergriff als Normalfall

Auf dem Papier ist es ein Weg der Traumata. Nur dass das aus dem Munde Lepeltiers so gar nicht danach klingt. Als Mathilde bei einem ihrer Diebstähle erwischt wird, vergewaltigt ein Hotelier sie zur Strafe vor den Augen des Kindes: „Zum ersten Mal in meinem jungen Leben wurde ich mir der Freundlichkeit dieser Welt bewusst. Ich nahm mir vor, niemals an ihr und der Güte der Menschen zu zweifeln, denn Mathilde und ich waren noch gnädig davongekommen.“

Der Text ist nicht nur in dieser Szene der eigenwilligen Perspektive seines Protagonisten verpflichtet, ja ausgeliefert. Im „Haus Sonnenhügel“ lernt das Mutter-Sohn-Gespann das skurrile Ehepaar Ceccherelli kennen. Intimität ist nicht mehr von Übergriff zu unterscheiden, Vertrauen nicht mehr von Obsession. Mathilde wird zum Sex mit der Ehefrau angehalten, während der Mann, François, sich Aprikose um Aprikose in den Mund schiebt. Getragen wird das von einer geschwätigen, mal unbekümmerten, mal schamlosen Erzählweise: „Jetzt kann ich die zwei großen Lieben meiner Jugend benennen: Mathilde, von Kopf bis Fuß. Und die Pobacken von Frau Ceccherelli. Durch sie verengte sich meine Welt zu einer Gesäßspalte. Der Anus der Welt: mein Spielplatz.“

Arnon Grünberg

### Gstaad

Aus dem Niederländischen von Rainer Kersten

Aufbau/Die andere Bibliothek. Berlin, 2023

336 Seiten

## **Das Spiel des Lebens**

In „Gstaad“ räumt ein Autor der Literatur größtmögliche Freiheiten ein. Dafür werden moralische Kategorien über Bord geworfen, von Täter-Opfer-Rollen bis hin zu repräsentationspolitischen Auflagen. Das sind Leitplanken, die dem gegenwärtigen Diskurs in Kunst und Gesellschaft die Richtung vorgeben mögen; für Lepeltier hingegen, den Schelm und sardonischen Übertreibungskünstler, sind derlei Konventionen ohne Belang: „Manche Dinge, wenn auch wenige, stehen fest. Das sind die Fakten. Und der Rest? Der Rest ist unser Spiel.“

Dahinter steckt mehr als die Pose eines Provokateurs, der gerne Befindlichkeiten zerschmettert. Wenn von Mord und Diskriminierung, von einunddreißig Entjungferungen im Stil eines Wes-Anderson-Films die Rede ist, dann sind das keine Verharmlosungen, sondern notwendige ästhetische Darstellungen. Nur auf diese Weise gelingt es diesem großen Roman, den Leserinnen ein mal derbes, mal zärtliches Panorama von der Nachtseite der ach so zivilisierten Welt zu zeigen.

Eine „endlose Sommerfrische“ sei sein Leben gewesen, voller „Erbarmen“ und „Gnade“, das schreibt François Lepeltier den „Sachverständigen“, die über ihn und sein letztes Verbrechen in Gstaad richten sollen. Auch die Lesenden gehören zum Kreis der Gutachter, dazu verdammt, diesen bizarren, exzessiven Menschen einzuordnen – und damit auch ein Urteil über sich selbst abzugeben.